

**Von:** Himmelsfreunde.de [info@himmelsfreunde.de]  
**Gesendet:** Sonntag, 26. Juni 2011 06:00  
**An:** info@adwords-texter.de  
**Betreff:** Die Freuden des Himmels - Teil 1

Himmelsfreunde - der Propheten-Newsletter  
vom Sonntag, 26. Juni 2011

Liebe Himmelsfreunde,

ein klein wenig hab' ich ein schlechtes Gewissen ... Ich meine, wegen der Tatsache, dass ich nach wie vor nicht so gut den Zugang zu den Werken Swedenborgs finde. Vielleicht liegt es daran, dass die Originale auf Lateinisch geschrieben sind, mein Latein aber total eingerostet ist und ich daher auf die deutschen Übersetzungen zurückgreifen muss. Diese aber wiederum sind teilweise sehr alt, und man würde so manche Aussagen heute eher anders formulieren, zeitgemäßer.

Mein Ausweg sieht so aus: Ich greife auf Sekundärliteratur zurück - heute und nächsten Sonntag wieder eine Broschüre von Jürgen Kramke (Sie erinnern sich an "Die Tiere der Bibel"?) Doch für Sie ist das nur von Vorteil, denn da bekommen Sie gleich Erklärungen, Kommentare und Zusammenhänge mitgeliefert!

WORIN BESTEHEN DIE FREUDEN DES HIMMELS?  
=====

Ein Frage, die sicherlich für jeden von uns interessant ist, da wir ja früher oder später alle einmal mit der vom Herrn versprochenen ewigen Glückseligkeit konfrontiert werden. Dieses Thema war für Emanuel Swedenborg so wichtig, dass er dieser Frage ein ganzes Buch mit dem Titel "Die eheliche Liebe" gewidmet hat. In diesem Werk setzte er sich, wie es so seine Art war, bis in das kleinste Detail mit der ehelichen Liebe auseinander, die für ihn die Quintessenz der ewigen Glückseligkeit darstellt. Im Folgenden möchte ich den Versuch unternehmen herauszuarbeiten, warum in den Werken Swedenborgs die eheliche Liebe einen so herausragenden Stellenwert hat.

Das Buch "Die eheliche Liebe" besteht aus zwei Komponenten. Zum einen aus den sogenannten Denkwürdigkeiten, und zum anderen aus den logischen Schlussfolgerungen, die Swedenborg aus seinen Jenseitserfahrungen gezogen hat.

Die Denkwürdigkeiten sind teilweise sehr detaillierte Beschreibungen von Begegnungen, die Swedenborg in der Geisterwelt mit Engeln und Geistern hatte. Sie sind die Grundlage für seine religiösen Bücher, so natürlich auch für das Buch „Die eheliche Liebe“. Mit seinem wissenschaftlich geschulten Verstand hat er die Kontakte mit den Geistern in der Geisterwelt analysiert und seine Erkenntnisse in der damaligen Gelehrtensprache Latein zu Papier gebracht.

Dass Swedenborg seine veröffentlichten Schriften weitgehendst selbst formuliert hat, bestätigte auch der inzwischen leider verstorbene Dr. Friedemann Horn, der als Übersetzer vieler Swedenborgbücher aus dem Lateinischen ins Deutsche ein hervorragender Kenner der Swedenborgschen Kosmologie war, wenn er in seinem Nachwort zur "Wahren christlichen Religion" schrieb: Einen weiteren "Schönheitsfehler" dürfte der Leser (der Wahren christlichen Religion) darin erblicken, dass ein Werk wie dieses an einer Anzahl von Stellen die wissenschaftlichen Vorurteile oder Irrtümer des 18. Jahrhunderts widerspiegelt.

Weiter schrieb Dr. Horn, nachdem er einige Beispiele aufgeführt hat: „Wie dem allen aber auch sei, wichtig ist nur, dass wir zu unterscheiden haben zwischen dem, was Swedenborg der ihm zuteil gewordenen göttlichen Offenbarung und Erleuchtung zuschreibt, und was er selber aus eigenem Wissen und Meinen heraus anführt, um es verständlicher zu machen oder zu >beweisen<.“ Oetinger hat - nicht zuletzt im Blick auf Swedenborg - den Satz geprägt: "Das Korn der Göttlichen Offenbarung wächst auf dem Halm der menschlichen Anschauung". Dies gilt sogar für die biblische Offenbarung, warum nicht auch für Swedenborg, der ja ganz bewusst hinter derselben zurücksteht?! (WCR S.1012+1013)

Swedenborg beginnt sein Werk „Die eheliche Liebe“ mit einer Denkwürdigkeit, in der er von einer Vision berichtet, bei der er als Geist in der Geisterwelt an einer Versammlung von Weisen aus der Christenheit, welche noch nicht lange die natürliche Welt verlassen hatten, teilnehmen durfte. Es wurden verschiedene Gruppen von Weisen, die aus unterschiedlichen Himmelsgegenden kamen, aufgefordert der Reihe nach ihre Weisheit bezüglich der himmlischen Freude und der ewigen Seligkeit kundzugeben. Nach einer kurzen Beratungspause begannen die Weisen ihre Antworten vorzustellen. Es wurden alle möglichen Freuden angeführt. Beispielhaft möchte ich die Meinung von zwei dieser Gruppen anführen. Die Gruppe der Weisen, welche aus der Mitternachtsgegend kam, vertrat die folgende Meinung:

Die himmlische Freude und die ewige Seligkeit sind nichts anderes, als das fröhliche Zusammenleben mit den Engeln, und die angenehmsten Unterhaltungen mit ihnen, wovon die Gesichter immerfort im Ausdruck der Fröhlichkeit, und aller Mund in beständigen Wonnelächeln über die süßen und witzigen Reden gehalten wird.

Die Gruppe aus der Mittagsgegend vertrat die Ansicht: Die Freude des Himmels und seine ewige Seligkeit ist nichts anderes als eine immer währende Verherrlichung Gottes, ein ewig fortdauerndes Fest und der seligste Gottesdienst mit Gesang und Jubel, und so eine beständige Erhebung des Herzens zu Gott, mit der völligen Zuversicht einer Annahme der Gebete und Lobpreisungen für die göttliche Mildtätigkeit in ihrer Beseligung.

Nachdem nun die verschiedenen Gruppen ihre Meinung zu der Frage nach der himmlischen Freude und der ewigen Seligkeit kundgegeben hatten, stellte sich heraus, dass jede Gruppe in Abhängigkeit ihrer Herkunft dazu eine andere Vorstellung hatte. Der Grund dafür ist wohl der, dass der Mensch nachdem er in die geistige Welt übergegangen ist, seine Vorstellungen über den Himmel und dessen Freuden mitnimmt. Je nachdem, wie er sich zu Lebzeiten die Freuden im Jenseits vorgestellt hat, bildet sich sein Himmel aus. Dies wird auch in der bereits angeführten Denkwürdigkeit bestätigt, indem ein Engel nach den Ausführungen der Weisen Folgendes spricht:

Du weißt, dass jeder Mensch, der sich nach dem Himmel geseht und unter den Freuden desselben sich etwas Bestimmtes gedacht hat, nach dem Tod in die Freuden seiner Einbildung eingeführt wird, und dass solche, nachdem sie die Erfahrung gemacht haben, wie jene Freuden beschaffen sind, dass sie nämlich den leeren Vorstellungen ihres Gemüts und den Trugbildern ihrer Einbildung gemäß sich verhalten, aus denselben heraus geführt und unterrichtet werden; dies geschieht in der Geisterwelt den meisten, welche im vorigen Leben über den Himmel nachgedacht und über die Freuden daselbst sich eine an Sehnsucht grenzende Vorstellung gebildet hatten. (EL 4)

Wer sich also zu Lebzeiten sehr konkrete Vorstellungen von der jenseitigen Welt gemacht hat, wird diese dann auch so vorfinden, wie es seinen Ideen entspricht. Daraus folgt die Erkenntnis, dass es zur Vermeidung von unnötigen Irrwegen durchaus hilfreich ist, wenn sich der Mensch um wahrhaftige Kenntnisse über die jenseitige Welt bemüht.

Auf die Frage der Weisen, was denn aber nun die himmlischen Freuden sind, antwortete der Engel Folgendes: Sie ist die Lust, etwas zu tun, das uns und anderen nützlich ist; und die Lust des Nützlichseins nimmt ihr Wesen aus der Liebe und ihre Existenz aus der Weisheit; die Lust des Nützlichseins, wenn aus der Liebe durch die Weisheit entstanden, ist die Seele und das Leben aller himmlischen Freuden. (EL 5)

Im Laufe der weiteren Gespräche, die die Weisen mit dem Engel führten, stellte sich heraus, dass alle Weisen die Vorstellung hatten, dass der Himmel ein Ort sei, an dem sie die umströmenden Freuden in Ewigkeit einschlürfen würden. Das Gleiche galt natürlich auch für die Hölle, in die alle Bösen verstoßen würden. Hierauf sagte der Engel zu ihnen:

Ihr seht nun, dass die Freuden des Himmels und die ewige Seligkeit nicht von dem Orte, sondern von dem Lebenszustand des Menschen abhängt, und dass der Zustand des himmlischen Lebens aus der Liebe und Weisheit herrührt; und weil die Nutzwirkung diese beiden enthält, so wird, durch die Verbindung derselben in einer nützlichen Tätigkeit der himmlische Lebenszustand bewirkt. Es ist dasselbe, wie wenn man sagt das Wohlwollen, der Glaube und das gute Werk, weil das Wohlwollen Liebe, der Glaube Wahrheit, aus welcher Weisheit kommt, und das gute Werk Nutzwirkung ist; überdies gibt es in unserer geistigen Welt zwar Örtlichkeiten, wie in der natürlichen Welt, denn sonst wären keine Häuser und gesonderte Wohnungen da; gleichwohl jedoch ist hier die Örtlichkeit nicht Örtlichkeit, sondern sie erscheint bloß als Ort gemäß dem Zustand der Liebe und Weisheit oder des Wohlwollens und des Glaubens. Jeder, der ein Engel wird, trägt seinen Himmel in sich, weil seines Himmels Liebe; denn der Men

sch ist

von der Schöpfung her ein kleines Nachbild, Ebenbild und Abdruck des großen Himmel; die menschliche Gestalt ist nichts anderes; weshalb jeder in diejenige Gesellschaft des Himmels kommt, deren Gestalt er in individueller Nachbildung ist. Wenn er daher in diese Gesellschaft eintritt, so tritt er in die ihm entsprechende Form ein, er tritt somit wie von sich aus in seine eigene Form bei jener und von jener aus in die Form, die er in sich hat, und lebt ihr Leben als das seinige, und das seinige als das ihrige; jede Gesellschaft ist wie ein Allgemeines, und die Engel in ihr sind wie die gleichartigen Teile, aus welchem das Allgemeine zugleich entsteht. (EL 10)

Der Umstand, dass wir bereits auf den ersten Seiten des Buches darauf hingewiesen werden, dass es sich bei den Begriffen Himmel und Hölle nicht um reale Orte, sondern um innere Zustandsbeschreibungen von Menschen handelt, ist für mich ein Indiz dafür, dass es dem Herrn sehr wichtig zu sein scheint, uns Diesseitige immer wieder auf diese Tatsache hinzuweisen. Und wenn wir uns den Text einmal etwas genauer anschauen, dann werden wir darauf hingewiesen, dass Himmel und Hölle ausschließlich im Menschen, also in uns selbst, sind.

Jeder, der ein Engel wird, trägt seinen Himmel bzw. seine Hölle in sich, schreibt Swedenborg, weshalb jeder in diejenige Gesellschaft des Himmels kommt, deren Gestalt er in individueller Nachbildung ist. Wenn er daher in diese Gesellschaft eintritt, so tritt er in die ihm entsprechende Form ein, er tritt somit wie von sich aus in seine eigene Form bei jener und von jener aus in die Form, die er in sich hat, und lebt ihr Leben als das seinige, und das seinige als das ihrige.

Mit anderen Worten, wir haben bereits alles in unserem Gemüt angelegt, und wenn wir der Erscheinlichkeit nach in eine Gesellschaft eintreten bzw. die Gesellschaft wechseln, dann begeben wir uns in unsere eigene Form bzw. wechseln die Form, die wir für diesen Zustand in uns haben. Jenseitige Orte, Menschen und Gesellschaften sind letztendlich entsprechungsmäßige Beschreibungen von dem Zustand der Liebe und Weisheit in dem sich der Geist gerade befindet. Das Interessante daran ist, dass der Geist meist keinen Unterschied zwischen der Realität, wie er sie in der Körperwelt erlebt hat, und der Scheinrealität, wie er sie in seiner Innenwelt erlebt, feststellen kann. Dazu hat Swedenborg in „Der ehelichen Liebe“, Nr. 31, Folgendes geschrieben:

Man muss jedoch wissen, dass der Mensch nach dem Tode nicht ein natürlicher Mensch, sondern ein geistiger Mensch ist, gleichwohl aber sich als völlig der Gleiche erscheint, und zwar so, dass es ihm nicht anders vorkommt, als dass er noch in der natürlichen Welt sei, denn er hat einen ähnlichen Leib, eine ähnliche Gesichtsgestalt, eine ähnliche Sprache und ähnliche Sinne, weil er ähnliche Neigungen und Gedanken oder einen ähnlichen Willen und Verstand hat.

Er ist zwar in der Tat nicht der Gleiche, weil er ein geistiger und daher ein inwendiger Mensch ist; aber der Unterschied zeigt sich ihm nicht, weil er seinen Zustand nicht vergleichen kann mit seinem vorigen natürlichen; denn diesen hat er abgelegt, und in jenem ist er; daher habe ich sie oft sagen hören, dass sie nicht anders wüssten, als dass sie noch in der vorigen Welt wären; bloß mit dem Unterschiede, dass sie die nicht mehr sähen, die sie dort zurückgelassen, und das sie die sähen, die von dort abgegangen oder gestorben sind.

Dass die Jenseitigen meist keinen Unterschied zum Diesseitigen bemerken, geht sogar soweit, dass sie ihre Geschlechtlichkeit beibehalten. Das heißt, dass der Mann ein Mann bleibt und die Frau eine Frau bleibt. In der „Ehelichen Liebe“, Nr. 32, können wir dazu lesen:

„Weil der Mensch nach dem Tode als Mensch fortlebt, und der Mensch männlich und weiblich ist, und ein anderes das Männliche und ein anderes das Weibliche ist, und zwar so ganz, dass das eine nicht verändert werden kann in das andere, so folgt, dass nach dem Tode der Mann als Mann, und das Weib als Weib fortlebt, beide als geistige Menschen. Es wird gesagt, dass das Männliche nicht in das Weibliche, noch das Weibliche in das Männliche verändert werden könne, und dass daher nach dem Tode der Mann Mann, und das Weib Weib sei.“

Mit anderen Worten, für den Neuankömmling in der geistigen Welt verändert sich in der Erscheinlichkeit zunächst einmal nichts. Er bemerkt in seiner Körperlichkeit keinen Unterschied, seine Wünsche und Bedürfnisse sind die gleichen, und die Räumlichkeiten bzw. Örtlichkeiten, in denen er sich befindet, sind auch die gleichen.

Nachdem Swedenborg in seinen Ausführungen die Prinzipien der jenseitigen Welt angerissen hat, kommt er auf die universellen Prinzipien der Schöpfung im Allgemeinen

und die des Menschen im Besonderen zu sprechen. So erläutert er in der „Ehelichen Liebe“, Nr. 84, das Universelle der Schöpfung, indem er schreibt:

Dass das Gute und das Wahre die Universalien der Schöpfung sind, kommt daher, dass diese zwei in dem Herrn Gott Schöpfer sind, ja Er selbst sind; denn Er ist das göttliche Gute selbst und das göttliche Wahre selbst; aber es fällt heller in die Wahrnehmung des Verstandes und somit in die Idee des Denkens, wenn man statt des Guten Liebe, und statt des Wahren Weisheit sagt, und mithin, dass in dem Herrn Gott Schöpfer die göttliche Liebe und die göttliche Weisheit sei, und dass Er Selbst sei, das ist, dass Er die Liebe selbst und die Weisheit selbst sei; denn diese zwei sind ein und dasselbe mit dem Guten und Wahren; der Grund ist, weil das Gute der Liebe und das Wahre der Weisheit angehört; denn die Liebe besteht aus Gutem, und die Weisheit aus Wahrheiten.

Und dann fügt er noch dazu: Da diese zwei eines und jene zwei eines und dasselbe sind, so werden im Folgenden bald diese, bald jene genannt werden, und wird dann durch beide Gleiches verstanden. Dies wird hier vorausbemerkt, damit nicht der Verstand im Folgenden, wo sie genannt werden, Verschiedenes darunter verstehe. (EL 84)

Das Gute und das Wahre, also die Liebe und die Weisheit, sind das Grundprinzip, das in Gott in vollkommener Harmonie wirkt und in Seiner Schöpfung einen Widerhall findet. So können wir in der „Ehelichen Liebe“, Nr. 85, lesen:

Da nun also der Herr Gott Schöpfer die Liebe selbst und die Weisheit selbst ist, und von Ihm das Weltall erschaffen worden, welches daher wie ein von Ihm hervorgehendes Werk ist, so kann es nicht anders sein, als dass sich in allem und jedem Geschaffenen etwas Gutes und etwas Wahres von Ihm findet; denn was von Einem wird und hervorgeht, das nimmt Ähnliches von ihm an.

Mit anderen Worten, es ist ein göttliches, universelles Prinzip, dass in allem Geschaffenen Liebe und Weisheit walten. Dies gilt natürlich auch für den Menschen. Die Kräfte, die im Menschen wirken und ihn zu seinen Handlungen bewegen, kommen aus dem Zusammenspiel seiner in ihm wohnenden Liebe und Weisheit. Und weil dieses Zusammenspiel des Guten und Wahren bzw. der Liebe und Weisheit in der Schöpfung einen so hohen Stellenwert hat, ist es sicherlich nicht weiter verwunderlich, wenn die Heilige Schrift, welche auch als „Das Wort“ bezeichnet wird, sich über sehr weite Passagen mit diesem Thema auseinandersetzt. Dazu schrieb Emanuel Swedenborg in den „Himmlichen Geheimnissen“, Nr. 2173, Folgendes:

„Das Gute und Wahre kann in den geschichtlichen Teilen des Wortes nicht anders als durch eine Ehe vorgebildet werden, denn so verhalten sie sich: es besteht nämlich eine göttliche Ehe zwischen den himmlischen und den geistigen Dingen, oder was dasselbe ist, zwischen denjenigen, die der Liebe und denen, die dem Glauben angehören, oder, was abermals dasselbe ist, zwischen denen, die dem Willen und denen, die dem Verstand angehören, jene sind Sachen des Guten, diese sind Sache des Wahren. Eine solche Ehe ist im Reich des Herrn in den Himmeln, eine solche auch im Reich des Herrn auf Erden oder in der Kirche, eine solche in einem jeden Menschen, im einzelnen desselben, ja im allereinsten. Was nicht in einer solchen Ehe ist, lebt nicht. Ja eine solche Ehe ist von daher in der ganzen Natur, und in ihren einzelnen Teilen aber unter einer anderen Form und Gestalt, sonst würde gar nichts in ihr bestehen.“

In diesem Zitat bringt Swedenborg sehr deutlich zum Ausdruck, welche einen hohen Stellenwert in der gesamten Schöpfung die Verbindung der Liebe mit dem Verstand hat. Dieses Prinzip, welches im Wort als Ehe umschrieben wird, ist so allgegenwärtig, dass es wahrscheinlich Bibliotheken sprengen würde, wollte man alle Facetten dieser ehelichen Verbindung zu Papier bringen. Deshalb werde ich mich bei meinen weiteren Ausführungen ausschließlich auf die Aspekte konzentrieren, die im Zusammenhang mit der ewigen Glückseligkeit stehen.

Laut Emanuel Swedenborg besteht die wirkliche Glückseligkeit des Menschen darin, dass er sich in der wahren ehelichen Liebe befindet. Diese Erkenntnis wurde ihm durch seine vielen Besuche in der geistigen Welt zuteil. Der Ursprung der wahren ehelichen Liebe, ist die Liebe des Herrn gegen die Kirche. Deshalb wird im Wort der Herr der Bräutigam und Mann genannt, und die Kirche wird die Braut und das Weib genannt. Aus dieser Ehe ist die Kirche Kirche, im Allgemeinen und im Besonderen. Die Kirche im Besonderen ist der Mensch, in welchem die Kirche besteht. Daraus zieht Swedenborg den Schluss, dass die Verbindung des Herrn mit dem Menschen der Kirche der eigentliche Ursprung der wahren ehelichen Liebe ist. (EL 88)

Unter einer Kirche im Besonderen versteht Swedenborg einen Menschen, der im Glauben an den Herrn und in der tätigen Liebe gegen den Nächsten steht, (WCR 767 a). Dieser

Zustand lässt sich aber nur erreichen, wenn sich im Gemüt des Menschen die Liebe mit der Weisheit verbunden und auf den Herrn ausgerichtet hat, (WCR 398e). Ist dies geschehen, dann kann die göttliche Liebe unmittelbar in die Seele des Menschen einfließen.

Die Seele ist bei Swedenborg der Teil des Menschen, der seinem Innersten entspricht und sozusagen das Einfallstor der göttlichen Liebe und Weisheit. Für Swedenborg besteht der Mensch aus der Dreieinheit Seele, Gemüt und Körper. Hierzu können wir in der „Ehelichen Liebe“, Nr. 101, lesen:

Drei Stücke sind es, aus welchen der Mensch besteht, und welche der Ordnung nach bei ihm folgen: die Seele, das Gemüt und der Körper; sein Innerstes ist die Seele, sein Mittleres ist das Gemüt, und sein Letztes ist der Körper. Alles, was von dem Herrn in den Menschen einfließt, fließt in sein Innerstes ein, welches die Seele ist, und steigt von da in sein Mittleres, welches das Gemüt ist und durch dieses in sein Letztes, das der Körper ist, herab.

Der Vollständigkeit halber möchte ich an dieser Stelle nicht unerwähnt lassen, dass andere Autoren hierfür die Begriffe Geist, Seele und Körper verwenden. Dies gilt es im Folgenden unbedingt zu berücksichtigen, wenn von der Seele und dem Gemüt gesprochen wird. Swedenborg verwendet den Begriff Seele immer dann, wenn er das Organ des Menschen anspricht, welches sich unmittelbar dem Göttlichen zuwenden kann. Dieses Einfallstor der göttlichen Liebe und Weisheit in den Menschen wird von den anderen Autoren oftmals mit dem göttlichen Funken, der sich im Herzen des Menschen befindet, umschrieben. Das Gemüt des Menschen teilt sich in zwei Komponenten auf, den Verstand und den Willen. Den Verstand des Menschen siedeln die anderen Autoren im Geist des Menschen an. Den Willen, der ja die Lebensliebe repräsentiert, siedeln sie in der Seele an.

Um Irritationen zu vermeiden, möchte ich noch einmal an dieser Stelle darauf hinweisen, dass ich mich bei meinen weiteren Ausführungen an die swedenborgsche Terminologie anlehnen werde.

Bevor der Herr wahrhaftig über die Seele in den Verstand des Menschen einfließen kann, was in der Entsprechung als die Hochzeit des Herrn mit der Kirche im Menschen bezeichnet wird, muss der Wille des Menschen durch den Verstand geläutert werden. In der „Ehelichen Liebe“, Nr. 21, können wir dazu den folgenden, aus einer Denkwürdigkeit entnommen Text lesen:

„Weil zweierlei ist, was die Ehe des Herren und der Kirche bildet, nämlich die Liebe und die Weisheit, und der Herr ist die Liebe und die Kirche ist die Weisheit, und die Weisheit ist zur Rechten der Liebe; denn der Mensch der Kirche ist weise, wie aus sich, und so wie er weise ist, nimmt er Liebe vom Herren auf. Die Rechte bezeichnet auch Macht, und Macht hat die Liebe durch die Weisheit; aber, wie gesagt, nach der Hochzeit ändert sich die Vorbildung; denn dann bildet der Mann die Weisheit vor, und das Weib die Liebe zu seiner Weisheit. Diese Liebe ist jedoch nicht die frühere Liebe, sondern sie ist eine sekundäre Liebe, welche dem Weibe vom Herrn zuteil wird durch die Weisheit des Mannes; die Liebe des Herrn, welche die frühere Liebe ist, ist Liebe zum Weibe sein bei dem Manne; daher bilden nach der Hochzeit beide zusammen, der Mann und sein Weib die Kirche vor.

Um erraten zu können, wie viel himmlische Weisheit in diesem kurzen Zitat steckt gilt es zu bedenken, dass es sich hier um eine Mitteilung aus der geistigen Welt handelt. Laut Swedenborg haben diese Mitteilungen aus der Geisterwelt immer Entsprechungscharakter.

Hierzu können wir in dem Vorwort zu dem Buch Himmel und Hölle, von Pfr. Dr. Friedemann Horn folgendes Zitat lesen: Swedenborg blieb sich auch bewusst, dass die Erscheinungen der geistigen Welt nicht beschrieben werden können, wie sie an sich sind, sondern nur durch entsprechende Bilder aus dem irdischen Erfahrungsbereich des Menschen. Es ist wichtig, dies bei der Lektüre stets vor Augen zu haben, dann vergisst man nicht, dass Swedenborg Geistiges bildhaft darstellt, und man wird vermeiden, dass einem die geschilderten Einzelheiten den Blick für die allein wichtigen Gesetzmäßigkeiten des uns alle erwartenden nachtodlichen Daseins verschleiern.

Wenn wir also in den Werken Swedenborgs lesen, sollten wir uns immer bewusst sein, dass wir eine Lektüre lesen, die weitgehendst Worte aus dem irdischen Alltag benutzt, um geistige Inhalte in das Bewusstsein des Lesers zu transportieren. Dies gilt im Besonderen dann, wenn es sich dabei um eine Denkwürdigkeit handelt. Diese kleine Zwischenbemerkung erschien mir notwendig, denn wir werden uns diesem Text nur dann nähern können, wenn wir die Lehre der Entsprechung berücksichtigen.

In dem oben genannten Zitat werden zwei Dinge angesprochen, nämlich einmal die Verbindung des Herrn mit dem Menschen, der sich im Glauben an den Herrn und in der tätigen Liebe gegen den Nächsten befindet und zum anderen des Verhältnis von Liebe und Weisheit im Menschen.

Wenn wir uns den Text etwas genauer ansehen, dann können wir feststellen, dass den Begriffen Liebe und Weisheit noch ein weiteres Wortpaar zugeordnet wird. Dort wird gesagt: „denn dann bildet der Mann die Weisheit vor, und das Weib die Liebe zu seiner Weisheit“. Hier wird der Weisheit des Menschen in der Entsprechung der Begriff „Mann“ und der Liebe zu dieser Weisheit der Begriff „Weib“ zugeordnet.

Dies wird z.B. auch in dem Werk „Himmel und Hölle“ bestätigt, in dem gesagt wird, dass das Gemüt aus zwei Teilen besteht, von welchen der eine der Verstand, der andere der Wille heißt; wirken diese beiden Teile in Einheit zusammen, dann heißen sie ein Gemüt, der Mann ist dabei als derjenige Teil tätig, welcher der Verstand heißt, und das Weib als derjenige, welcher der Wille heißt... (HH 366-370)

Das Gemüt des Menschen besteht also aus dem Verstand und den Willen, die in der Entsprechungssprache mit den Worten Mann und Weib umschrieben werden. Wobei der Wille das Gefäß und der Wohnsitz der Liebe ist, während der Verstand in gleicher Weise die Weisheit beherbergt. Darum entsprechen Wille und Verstand der göttlichen Liebe und Weisheit, in der sie ja auch ihren Ursprung haben, (WCR 37 b, 224 b, 263, 362, 397, 658, 712, 778). Das Verhältnis der beiden zueinander ist laut Swedenborg so gestellt, dass der Wille der eigentliche Mensch ist, der den Verstand nach seinem Wunsche lenkt, (WCR 255, 347 c, 507 f, 658). Der Wille sucht sich im Verstand die Mittel und Wege zusammen, um seine Zwecke, die Wirkungen, zu erreichen, (WCR 374 b).

Und in der „Wahren Christlichen Religion“, Nr. 397, können wir lesen: „Wille und Verstand bilden den Geist des Menschen, denn seine Weisheit und Einsicht wie auch seine Liebe und Nächstenliebe, ja sein Leben überhaupt, wohnen in ihnen.“ Und an anderer Stelle schreibt er: „Der inwendige Wille ist der Mensch selbst, beruht doch auf ihm das eigentliche Sein und Wesen seines Lebens, (WCR 493).“

Mit anderen Worten, der Wille des Menschen, der das Gefäß und der Wohnsitz der Liebe ist und in der Entsprechung durch das Weib symbolisiert wird, ist die eigentliche Antriebsfeder des Menschen. Nun schreibt Swedenborg in der „Wahren Christlichen Religion“, Nr. 593, dass der Wille des natürlichen Menschen zu Bösem aller Art geneigt ist, und sein daraus entspringendes Denken, ebenso zu Falschem aller Art geneigt ist. Ich denke, jeder Mensch, der einigermaßen ehrlich zu sich selbst ist, weiß, wie es ist, wenn in seinem Gemüt Gefühle und Bedürfnisse aufsteigen, die doch recht weltlicher Natur sind. Wer kennt sie nicht, diese Impulse in seinem Gemüt, die uns zu der einen oder anderen Handlung treiben, die bei nachträglicher Betrachtung mehr höllischer als himmlischer Natur sind.

(Fortsetzung folgt)

Quelle: Die Freuden des Himmels, von Jürgen Kramke  
www.swedenborg.at

Herzliche Grüße

Silvia Ohse

\*\*\*\*\*  
IMPRESSUM  
Verantwortlich für den Inhalt dieses Newsletters:

Silvia Ohse  
Am Markt 5  
96332 Pressig

Tel. und Fax 09265/8527  
E-Mail info@adwords-texter.de  
Internet www.himmelsfreunde.de  
Umsatzsteuer-Ident-Nr. DE 231267139

\*\*\*\*\*

Sie möchten sich abmelden? Bitte hier klicken:

<http://newspromo.de/manager.php?op=ab&id=33739&email=info@adwords-texter.de>

\*\*\*\*\*